

Militär, Heer- und Seewesen.

Wohl auf keinem Gebiete der deutschen Sprache macht sich der Einfluß des Französischen mehr geltend, als auf dem des Heerwesens. Der 30jährige Krieg, dessen Schauplatz leider gerade Deutschland war, brachte sie zu uns, mit seinem fahrenden Volk und fremden Troß. Sehr viele, ja die meisten dieser Fremdwörter, gelangten um diese Zeit in die deutsche Sprache. Französische Kriegskunst, französische Flüche und Spiele, französisches sich Geben mit all seinen Vorzügen und Fehlern, drangen überall ein, hielten sich mit großer Zähigkeit und wurden mit der den Deutschen auch noch heute eigenen Vorliebe für alles Ausländische geradezu bevorzugt. Nun zur Sache selbst! Schlagen wir heute die *Rangliste* auf, um uns die *Armee*einteilung anzusehen, so steht an erster Stelle: „*Chef* seine Majestät der Kaiser.“ Obgleich nun am 1. Januar 1899 durch kaiserliche *Cabinetsordre* verfügt wurde, die 30jährige Kriegsterminologie zu beseitigen, so wimmelt es doch heute noch von französischen Fremdwörtern im Heere.

Die gesamte *Armee* ist zusammengesetzt aus verschiedenen *Armee*corps, an deren Spitze je ein *Korpskommandeur* steht. Mehrere *Korps* zusammen unterstehen der Oberaufsicht eines *Armeeinspektors*. Das *Armee*korps zerfällt in *Divisionen*, der Oberstkommandierende ist der *Divisionnär* oder *Divisionskommandeur*, dem immer die Amtsbezeichnung „*Excellenz*“ zusteht. Dem Range nach ist er gewöhnlich *Generalleutnant*. Die *Division* zerfällt in verschiedene *Brigaden*, die *Brigade* in *Regimenter*, das *Regiment* in *Bataillone*. Dem *Regimentskommandeur* ist als *etatsmässiger Stabsoffizier* ein *Oberstleutnant* beigegeben. Die *Bataillone* zerfallen in mehrere *Compagnien* mit dem *Compagniechef* an der Spitze. Der frühere *Capitän* ist schon unter Friedrich Wilhelm IV. verschwunden, hat sich dafür aber in der *Marine* gehalten. Zur *Kompagnie* gehören als *Offiziere* verschiedene *Leutnants*, gelegentlich auch einige *Portepéefähnriche*

und *Avantageure*, die neuerdings durch Fähnriche und Junker ersetzt sind.

Beim *Avancement* spricht neben der *Anciennität* immer noch eine gewisse *Qualification* für die nächst höhere *Charge*, die Dienststellung, mit. Einige weniger bemittelte Offiziere erhalten *Funktionszulagen*. Die jeweiligen Kommandeure stellen ihren Offizieren eine *Conduite* aus.

Um die Ausbildung der Leute auch gründlich *controlieren* zu können, sind namentlich für den Dienst in den *Kasernen* die *Unteroffiziere* da. Zu diesem Zwecke hat man die *Kompagnie* in *Korporalschaften* eingeteilt. Einer solchen steht gewöhnlich ein *Sergeant* vor, der seine Leute nach einem bestimmten *Reglement einexerziert*, dem vom *Generalkommando* herausgegebenen *Exerzierreglement*. Nach dem Dienst geht er in die *Menage* oder Mannschaftsküche, um sich zu stärken oder holt sein Frühstück aus der *Kantine*. Sonntags hat er keinen Dienst und geht in seiner eigenen schmucken *Uniform* spazieren, die mit goldenen *Tressen* besetzt und mit roten oder weißen *Paspeln* oder Litzen versehen ist. *Passanten* zum Festhalten der *Epauletten* besitzt nur der Offizier, der auch als besonderes Kennzeichen die *Schärpe* trägt! (Schärpe, in der Bedeutung Leib oder Feldbinde ist sicherlich dem frz. entlehnt, das seinerseits vielleicht auf das ahd. scharpe-Tasche, zurückgeht.) Das *Bandolier* ist das Kennzeichen aller berittenen Truppen. *Galons* an den Hosen und am *Käpi* tragen nur die französischen und italienischen Soldaten.

Der *Kapitulant*, der ursprünglich ein stimmfähiger Kapitels-herr war, ist im Heere etwas *degradiert* worden. Er hat die Stellung eines Unteroffiziers, wenn auch nicht seine äußeren *Rangabzeichen*. Er beabsichtigt länger *activ* zu bleiben als die gesetzliche Vorschrift verlangt.

Sehen wir uns die einzelnen *Truppengattungen* einmal genauer an! Das *Gros* der Armee bildet noch immer die *Infanterie*, die heute mit ihren kleinkalibrigen Gewehren, deren Geschosse eine außerordentlich *rasante* Flugbahn haben, die wichtigste Truppe darstellt. Sie *marschiert*, bildlich gesprochen, an der *Tete*. In früherer Zeit war dies anders. Die *Mousquetenträger* oder *Muskettiere* spielten keine so wichtige Rolle.

Eine sehr wichtige Stelle, namentlich in der Feldbefestigung, nehmen heute die *Pioniere* oder *Sapeure* ein, deren *Cadres*

neuerdings wesentlich erweitert sind. Durch künstliche Anlegung von *Traversen* halten sie den Angriff möglichst lange zurück.

Die *Cavallerie*, damals mit *Pistolen* bewaffnet, die sich heute aus *Kürassieren* — mit Leder(*cuir*)panzern bekleidet — *Dragoner*, sie führten urspr. einen Drachen = frz. dragon in ihrer Standarte — *Chevauxlegers* oder wie in Sachsen aus *Carabiniers* zusammengesetzt, war damals viel schwerfälliger. Heute sind sie, nebenbei bemerkt, alle mit *Lanzen* und *Karabinern* ausgestattet.

Die Heere der damaligen Zeit konnten sich überhaupt mit dem großen Troß und der vielen *Bagage* nur äußerst langsam fortbewegen. Die *Artillerie* war in jener Zeit mit ihren unförmigen *Kanonen*, die auf plumpen *Lafetten* lagen, längst nicht so gefährlich, weil man die *Granaten* mit ihren *brisanten* Geschossen noch nicht kannte. *Kartouchen* gebrauchte man noch nicht, dagegen *Kartätschen*. Beide bezeichnen ja eine mit Eisen oder Blei geladene Papierpatrone. Heute verstehen wir unter Kartusche eine Kapsel ohne Geschoß.

Bombardements und *Kanonaden* kamen eigentlich nur bei längern *Blokaden* vor und es war trotzdem schwierig, mittels der gedeckt aufgestellten *Batterien* *Bresche* in befestigte *Bastionen* zu schießen. Auch damals galt es schon als Cardinalfehler, seine Batterien zu *demaskieren*.

Der Verhack oder die *Barrikade*, die dem Ansturm der Feinde ein Bollwerk entgegensetzen sollte, ist ebenfalls schon recht alten Datums, ebenso die *Pallisade*. Die *Partisan*, von der, nach Schiller, das Roß des jungen Piccolomini getötet wurde, war vom 15.—18. Jahrhundert eine spießartige Stoßwaffe mit breiter, zweischneidiger Hauptspitze. Ursprünglich verstand man unter Partisan den Anführer eines Streifkorps, den Parteigänger. —

Manches Wort aus der mittelalterlichen Zeit ist heute verschwunden. So existieren nicht mehr die wallensteinsche *Soldateska* und der *Feldkornet*. Wir haben aber noch die *Musketiere* und die *Füseliere*, während auch die *Arkebusiere* verschwunden sind. — Wenn heute eine *Truppe* sich im *Manöver* befindet und auf der *Route* nach X *marschirt*, so besteht die Spitze oder *Tete* des *Detachements* aus kleinen Abteilungen, die zur *Avantgarde*, zum Vortrabe, gehören; erst später folgt das *Gros*. Das Ende einer marschierenden Truppe nennen wir die *Queue*. Kann die Truppe in *Bürgerquartieren* nicht unterkommen, sind nicht genug

Kantonnements vorhanden, so ist sie gezwungen zu *biwakieren*. Auf den Übungsplätzen ist dies einfacher. Hier legt man die *Soldaten*, die nicht etwa auf gut Deutsch Söldner oder *Miliztruppen* sind, in die zu diesem Zwecke erbauten *Baracken*, die es schon im 30 jähr. Kriege gab und auch damals Feld- oder Lagerhütten vorstellten. Kommen die Truppen zufällig in Festungen oder gar in *Forts*, so müssen sie in den *Kasematten* Quartier beziehen, die *bombensichere* Gewölbe darstellen und aus *massivem Material* hergestellt sind.

Zu den großen Übungen erscheint oft der *Souverain* des Landes, gelegentlich auch der Kaiser, der unter militärischer *Eskorte* eingeholt wird. Sobald er erscheint, machen die Truppen die ihm zustehenden *Honneurs* und *praesentieren*, was man heute in Frankreich *le salut militaire* nennt. Umgeben ist er von einer glänzenden *Suite* von Offizieren und *Militärattachés*. Seine *Generaladjutanten*, die grösstenteils aus der *Garde*, einer *Elite* Truppe, hervorgegangen sind und dort häufig schon die Stellung *Ordonanceoffizieren* bekleidet haben, begleiten ihn. Die Truppen bilden *Spalier* und werden unterstützt von den *Gensdarmen*, die aus den nächsten *Garnisonen* herbeigeeilt sind und einen dichten Absperrungscordon ziehen. Er läßt die Kommandeure den *Frontrapport* melden, erkundigt sich ob *Insubordinationen* vorgekommen sind, ob die Ärzte genau nach ihrer *Instruktion* gehandelt und nicht zu viel Leute *invalide* geschrieben haben.

Die glänzende *Kavalkade* begiebt sich zu den *Garde-Grenadieren*. Der Kaiser mustert aufs genaueste die *Gar nitur*, bei den Kavalleristen die *Montur*, und auf ein vom *Trompeter* gegebenes *Signal* läßt er sie einige militärische *Operationen* ausführen. Da das *Terrain* oder Gelände sehr *coupiert* ist, so verspricht die Übung außerordentlich *interessant* zu werden. Die Truppen *deployieren* nach rechts, *avancieren* langsam, machen an der *Walddisière* Halt, wo zur bessern Unterstützung des Angriffs die *Reserven* eingesetzt werden. Nun werden zur genauen Erkundung *Patrouillen* in den Wald geschickt, welche melden, daß mehrere *Eskadrons* Husaren gedeckt dort aufgestellt stehen. Deshalb zieht man sich zurück, die vereinzelt vorgeschickten *Tirailleure* oder Plänkler werden aufgenommen und man geht zum *Rendez-vous*, wo schnell noch eine kurze *Parade* oder *Revue* stattfindet. — Darauf empfangen die Kavalleristen ihre *Rationen* für

die Pferde, *Fourriere* eilen hin und her, um schnell zu *fouragieren* und die Mannschaften erhalten ihre *Portionen* an Mundvorrat für diesen Tag. Nach einigen Stunden der Ruhe findet *Appell* statt. Die *Rekruten* fallen, wie immer, durch mäßige Sorgfalt in der Behandlung ihrer Sachen auf, einer hat sogar sein *Bayonett* verrostet lassen und erhält dafür *Arrest*. Am andern Morgen schlägt der *Tambour* zur *Reveille*, wenn nicht schon des Nachts die Truppen *alarmiert* wurden, und fort gehts in den frischen Morgen.

Anders liegen die Verhältnisse im Kriege! Kriegerische *Aktionen* erfordern grosse Anstrengungen. Sobald die *ordre de bataille* ausgegeben ist, ziehen die Truppen ins Feld. Im Kriege zeigt sich wahre Waffenbrüderschaft, und mancher *brave Kamerad* hat das oft bewiesen. Wenn das *Carré formiert* war und auch dem Tüchtigsten das Herz gegen die Rippen pochte, da zeigte es sich, wer *Courage* hatte. Während der schneidigsten *Reiter-attacke* standen die Leute wie festgemauert. Und auch dann konnte man die *Disciplin*, die Manneszucht sehen, wenn in entlegenen *Etappen* die *Franktireure* oft mit nur einer *Mitrailleuse* kleine *Detachements* mit meist wirklich kriegerischem *Elan* hinterrücks angriffen. Oft wurden nur Erfolge durch *Spionage* erzielt, da diese *Spione* die *Parole* kannten und die *Ronde* täuschten. Faßte man sie, so erging es ihnen wie den *Deserteuren*. *Pardon* wurde nicht gegeben und ohne viel Federlesens wurden sie *massacriert*. Ohne militärischen *Pomp* oder *Convoi* wurden sie verscharrt.

Im Belagerungskriege geht es anders zu. In der *blockierten* Stadt sind *Meutereien* und *Revolten* ausgebrochen, *Munitionskammern* sind unter gewaltiger *Detonation* in die Luft geflogen, *Projectile* haben die Häuser beschädigt. Da beschließt man, einen *Parlamentär* auf schnellem Pferde, einer *Remonte* des vorigen Jahres, ins Lager der Feinde zu schicken. Er entledigt sich seines Auftrages, die Festung übergibt sich, aber alle Mitkämpfer dürsten nach *Revanche*.

Nach beendigter *Campagne* — Friedrich der Grosse sprach von den einzelnen Schlachten noch von *Affären* oder *Aktionen* — brachten die *Kombattanten* die eroberten Fahnen oder *Standarten* ins *Arsenal* oder Zeughaus, wo sie noch heute Zeugnis

ablegen von den Heldentaten der Väter, von denen viele mit Kreuzen und *Medaillen* ausgezeichnet wurden.

Wir haben noch ein paar Worte über die Marine zu sagen.

Jedes Schiff, das heute auf dem Ozeane fährt, gebraucht als nautisches Instrument den *Kompaß*, der für die Schifffahrt unentbehrlich ist und ursprünglich „Gleichschritt“, „Gleichtakt“, „gleiches Maß“ bedeutete, schließlich aber das Instrument selbst.

Die *Schaluppen* von früher waren *konträren* Winden mehr ausgesetzt als heute unsere großen Panzer. Ja, selbst die *Corvetten* und *Fregatten* konnten ihnen eher trotzen als diese.

Wenn man nicht anders konnte, so suchte man eben eine schützende *Bai* auf, deren Fahrstrasse durch *Bojen* gekennzeichnet war und wo an *Trossen* oder gewaltigen Tauen schon manche *Pinasse* und *Schaluppe* (im 17. Jahrh. aus dem frz. abgeleitet, das aus niederl. sloep kommt. Vergl. engl. sloop und das aus dem frz. stammende shallop) festgemacht hatte, um nicht an gefährlichen Einfahrtsstellen *Havarie* zu erleiden. — Letzteres Wort hat alle möglichen Wandlungen durchgemacht, wahrscheinlich haben es die Niederländer aus dem Arabischen mitgebracht, wo awâr verdorbene Ware heißt, von da ist es ins Französische gedungen und als Fremdwort zu uns gekommen.

Zum Schluß sei noch ein kurzer Auszug aus der „Flotte“ vom 8. August 1909, der Zeitschrift des deutschen Flottenvereins, wiedergegeben: „Wenn auch die starken Befestigungen Cuxhavens und ihre *Armierung* und Seeminenschutz das *Debouchieren* . . . sichern, so ist doch der westliche Fahrwasser Ausgang jenes *Debouchés* . . . ein so schmaler, daß . . .“ Ein gutes Deutsch, das mit Fremdwörtern das zum Ausdruck bringt, was wir anscheinend nicht sagen können.

Da im Zukunftskriege auch das Luftschiff eine große Rolle spielen wird, so wollen wir es wenigstens hier erwähnen. Der *Luftballon* ist eine Erfindung des Franzosen Mongolfier. — Ball ist ein gut deutsches Wort und nur die nasalierte Endung verrät den Franzosen. — Heute spielen neben Freiballons auch die *Balloncaptifs*, die Fesselballons, eine große Rolle. Die neusten Zeppelins sind aus 17 *Ballonets* zusammengesetzt. In allerletzter Zeit traten auch die *Aviatiker* auf — eine wundervolle Bildung von *aviateur*; wir sollten demnach auch nicht Administrator, sondern Administratiker sagen — die mit ihren *Monoplanen* besonders *reüssierten*.

Kleidung und Toilettengegenstände.

Auch heute noch gilt, namentlich was die Kleidung der Frauen anlangt, die Wiener und nicht minder die Pariser *Mode*. Wenn heute eine Prinzessin ihre Aussteuer oder wie es schöner heißt, ihren *Trousseau* besorgt, so sind fast alle *Toilettengegenstände* aus Paris; selbstverständlich die letzten *Nouveautés* aus den vornehmsten *Ateliers* der großen *Modemagazine* und alles nach den neuesten *Dessins* gearbeitet. Der geborene Pariser würde hier sagen, alles ist *dernier cri*.

Toilette bezeichnete nun noch im 18. Jahrh. gerade die Aussteuer der Reichen und Vornehmen, heute denken wir vor allem an die Ausstattung an Kleidern und Leinenzeug (*la toile*.)

Die einzelnen *Roben* — nebenbei bemerkt ein gut deutsches Wort vom ahd. *roup* kommend und Raub bezeichnend, dann als Fremdwort wieder bei uns eingeschmuggelt — sind aus verschiedenen Stoffen hergestellt. Das erste aus *Changeantseide*, in verschiedenen *Variationen*, mit lockeren *Volants* besetzt. Die *Damastrobe* wird fast ausschließlich zu prunkhaften, *pompösen* Festen oder auch zu Hochzeitsfeiern getragen. Diese vornehmen *Roben* sind mit *Satin* oder *Serge* abgefüttert und gewöhnlich, des besseren Sitzes wegen auf *Taille* gearbeitet, das heißt nach Maß über dem Mieder oder dem *Corset* angefertigt. Die Samtstoffe zu Kleidern werden nur von ältern Damen getragen und ein junges Mädchen wird sich hüten, sich unnötig in schwere *Velours*- oder gar *Plüschstoffe* zu zwingen.

Für den Trauerfall ist ein lockeres Gewand aus wolligem *Krepon* vorgesehen, an dem dunkle, lockere Besätze aus *Crêpe de Chine* zu finden sind. Schwarzen *Moiré*, *Barèges* oder gar *Tüll* zu tragen, ist nicht angängig. Die Hauptsache bleibt auch selbst hier eine gewisse *Eleganz* in der Kleidung. Man wird ein indisches geblümtes *Foulardkleid* nicht mit übersponnenen Spitzenbesätzen oder schweren *Guipüren* und *Passementerien* belasten. Feine *Gazestoffe* oder dünner Flitter, der sich schmiegsam anlegt, etwa *fraise*-farbener *Chiffon*, vielleicht auch dünner *Plissé*, würde hier vorzuziehen sein, wenn man *chic*, das heißt mit *raffiniertem* Geschmack, gekleidet sein will, wie es einer *Mondaine*, einer Dame von Welt, zukommt. Allzuviel *Rüschen* — Besätze ähnlich den Ringen des Bienenkorbes — vermeidet man heute.

Die *moderne* Frau lässt sich natürlich ihren Kopfputz durch künstliche Mittel verschönen. Hier muß der *Friseur* helfen. Der meist aus falschen Haaren bestehende Wulst der Haare, die tief im Nacken getragen werden, der *Chignon* ist nicht mehr Mode. Dafür trägt man einen *Tuff*, dem man das deutsche Wort „Zopf“ in der frz. Verkleidung nicht mehr ansieht. Die *gepuderte Perrücke* der guten alten Zeit ist längst verschwunden. — Zur besonderen Verschönerung des Aufputzes werden goldene Spangen oder *Agraffen* ins Haar gesteckt — die wieder auf ahd krâpfе = Haken, Krampe, zurückgehen — gelegentlich auch *Aigretten* von Reihern, die an sich eine Tautologie sind, denn aigrette kommt von ahd heigro, nfrz. héron = Reiher. — Um die übermäßige Länge des Halses klugerweise zu verdecken, tragen viele Damen kleine *Rosetten* oder Bandschleifen aus Nesselstoff oder *Mousseline*.

An Schmuckgegenständen ist mehr als Überfluß vorhanden. Manche abergläubige Frauen tragen *Amulette* oder Zaubergehenke, andere zierliche goldene *Broschen* und *Berloques* oder Busennadeln. Die *Chatelaine*, die ursprünglich als Gürtelkette für Schlüssel, Riechfläschchen und dergl. getragen wurde, hat auch etwas ihre Bedeutung geändert; man denkt heute dabei an eine lange Halskette. Die Sehnsucht aller Frauen ist der *Brillant*, bekommen sie aber von ihrem Manne gar einen *Solitär*, einen für sich allein gefaßten Stein, so ist die Freude übergroß, denn *Juwelen* (frz. joyau) spielen eine Hauptrolle.

Die kurzsichtige Dame wird nicht etwa einen Kneifer oder Zwickel tragen, sie wählt lieber ein *Pince-nez* oder noch besser ein *Lorgnon* oder eine *Lorgnette*, ohne sich natürlich dabei bewußt zu sein, daß das frz. Substantiv, das von lorgner kommt, unserm „lauern“, in der Bedeutung scharf hinsehen, beobachten, entspricht. Überdies versteht der Franzose unter Lorgnette ein Einglas. Das, was wir mit dem frz. Fremdworte bezeichnen, heißt bei diesen selbst *binocle*. — Viele ältere Damen, denen die großen *Chapeaux cloche*-Hüte nicht gut stehen, tragen einen schmalkrämpigen Samthut, einen *Kapothut* oder eine *Toque*, jüngere im Winter ein *Pelzbarett*. Barett bedeutet heute eine Kopfbedeckung, ähnlich der, welche die Juristen und Theologen zu ihren Roben tragen, ursprünglich aber das Bischofskleid, als Ganzes genommen, darstellten. Ähnlich ist es mit der *Kapuze* und dem *Kapuchon* (in denen das deutsche Kappe steckt), die beide ursprünglich Regen-

mäntel waren, ihre Bedeutung aber auch in Kopfputz verändert haben.

Für besondere Fälle, etwa für die Reise, hat die Dame verschiedene *Costüme*, auf deren Anfertigung die *Directrice* besondern Wert legte. Da diese Costümröcke sehr *strapaziert* werden, sind dort, wo sie beim gehen den Boden berühren, *Balayeusen* angebracht. Zu diesen Costümen trägt die Dame immer nur braune, aus Ziegenleder gefertigte *Chevreauxstiefeln*. *Stiefletten* sind ein Unding. Selbstverständlich fehlen auch nicht die Überschuhe, die *Galoschen*.

Nun zur intimen Ausstattung des Toilettentisches! Bedeckt ist er mit einer aus mühsamer Bändchenarbeit hergestellten Decke aus *point lace* — Hierin steckt wieder das frz. *lacer* = zuschnüren, dazu frz. *lacet* = nhd. Latz. — In feinen Kästchen hält sie ihre *Parfüms* und *Odeurs* in prächtig geschliffenen *Kristallflacons* verborgen. Sie und der *Poudre* dienen dazu ihren *Teint* etwas aufzufrischen. In einem vornehmen, aus *Mocassin*- oder feinem *Marroquin*-Leder, hergestellten *Etui* — dem man das ahd: stühha, mhd: stüche = Tuch, Schürze auch nicht mehr ansieht — verbirgt sie all die schönen Dinge. Kämme, Bürsten, Schwämme befinden sich im *Reisenecessär*, wo wir auch das *Polissoir* für die Nägel sehen, wenn nicht schon eine *Manicure* vorher für tadellose Pflege derselben gesorgt hat. —

Des Mannes vornehmstes Gewand ist der *Frack*. Geht er damit über die Straße, so zieht er darüber seinen *Paletot* an, der nach der neuesten *Façon* gearbeitet ist. Er hat ihn selbstredend bei einem großstädtischen *Marchand-tailleur* anfertigen lassen.

Als *Promenadenanzug* wird man ein einfaches *Jacket* tragen; das *Kamisol*, in dem wieder das frz. *chemise* steckt, ist veraltet, und auch der „bunte *Rokelor*“, von dem uns noch ein fröhliches Studentenlied singt, sind verschwunden. — Nebenbei bemerkt denken wir beim *Rokelor* unwillkürlich an Rock, doch hat dieser altväterliche Mantel seinen Namen vom Erfinder, dem Herzog von Roquelaure. — Zum *Jacket* tragen wir eine farbige Halsbinde oder *Krawatte*, die eigentliche frz. Bezeichnung für die Kroaten und deren lederne Halsbinden. Bei tief ausgeschnittenen „*Giletwesten*“ (Süddeutschland) ist ein *Plastron* brauchbarer, da er das etwas beschmutzte *Chemiset* nicht sehen läßt. Kein Mensch trägt übrigens an diesen Vorhemdchenärmeln noch

lockere Röllchen, sondern feste *Manschetten*. Die Unaussprechlichen, die *Pantalons*, waren vor wenigen Jahren noch mit breiten *Galons* Mode. *Eskarpins*, die elegante Fußbekleidung zu langen, weißen Strümpfen, werden nur noch bei Hoffestlichkeiten getragen. — Da eine Glatze auch den schönsten Mann verunstaltet, so läßt er sich ein *Toupet* anfertigen.

Wohnung und Hausgerät.

Die moderne Wohnung der Vornehmen besteht heute aus mehreren außerordentlich *confortable* eingerichteten *Pièces*. Kleine *Appartements* finden nicht mehr den Beifall der Menge. *Mansardenstuben*, nach dem Baumeister Ludwig des XIV. genannt, werden nur noch den *Domestiken* zugewiesen. Sehen wir uns nun einmal solch einen modernen Bau an!

Über eine große, *terrassenähnlich* aufgebaute Freitreppe gelangen wir in einen geräumigen Hausflur oder Vorsaal, das *Vestibule*, das mit prächtigen *Gobelins*, Zeugtapeten, genannt nach dem Erfinder, der im 15. J. in Paris lebte, ausgestattet ist. Links davon befindet sich in einem Seitenraume die *Garderobe* zum Ablegen der Sachen. — So schön das frz. Wort klingen mag, so urdeutsch ist es in doppelter Beziehung. Das Wort Robe ist bereits an anderer Stelle erklärt, *garder* ist das deutsche Wort warten, bewachen, behüten. — Dieser Garderobe steht ein *Garde-robier*, den es im modernen frz. nicht gibt. Die Garderobe — nfrz. *vestiaire* — wird vom *Concierge* bedient. —

Da das Haus aus nur einem Stockwerk, einer *Etage* besteht, so liegen sämtliche Zimmer nicht sonderlich hoch, wenn auch unter ihnen ein weites *Souterrain* geschaffen worden ist. — *Parterre*-Wohnungen gibt es in Frankreich nicht und das Fremdwort, das eigentlich Diele oder Fußboden heißt, ist falsch von uns angewendet. —

Wir treten nun in den zwar gut frz. klingenden, aber doch echt deutschen Saal, oder den *Salon*, der prächtig *ausmöbliert* ist. Ein wundervoller, im *Rokokostile* gehaltener Wandspiegel, ein *Trumeau* ziert die gewaltige Wandfläche. Vom *Plafond* hängt ein stark vergoldeter *Lustre*. Auf dem Kamine sind einige *Fayencen* und niedliche *Nippessachen* aufgebaut, welche die in einer

Glaskapsel befindliche *Pendule* umgeben. Rechts und links des Kamines stehen zwei *Fauteuils*, denen man den deutschen „Faltstuhl“ auch nicht mehr ansieht. Ein niedriger Hocker, ein *Tabouret* vervollständigt das *Meublement*. Ein *Klavier* ist hier nicht vorhanden. Durch die offene Tür links gelangen wir in eine *Gallerie* und von dieser auf eine *Plattform*, wo wir von einem *Pavillon* aus einen schönen Ausblick auf den Garten haben, in dem eine *Fontäne* lustig plätschert. Grüne Laubgewinde und *Guirlanden* hängen in kühnen Bogen von den Säulen herab. Nun treten wir in das mit *Panneelen* (*panneau* = Holzfüllung) reich verzierte Esszimmer. Das eichene *Buffet* auf dem eine *Terrine* aus *Sèvres*-Porzellan steht, wirkt *massig*, die kleine *Kredenz* verschwindet dagegen vollkommen. Eben tritt ein Diener in seiner *betreuten Livrée* ein, um das *Diner* zu *servieren*. An der Tür schlägt er die *Portiere*, den Vorhang zurück, um eintreten zu können und setzt zunächst die mit Wein gefüllte *Karaffe* auf den Tisch. — *Portière* bezeichnet auch heute im frz. noch den Wagenschlag und ist somit falsch angewendet. —

Nun kommen wir zu dem eleganten Zimmerchen der Hausfrau, dem *Boudoir*, dem Schmollwinkel. — Frz. *bouder* = schmollen, ursprünglich die Lippe dickwulstig hervortreten lassen wie eine Wurst, daher *boudin*, die Blutwurst, das Weihnachtsgericht der Franzosen. —

Dichte *Gardinen* (frz. *courtine*) hüllen das Zimmer in angenehmes Dunkel. Auf dem *Kanapée* liegt ein leichtes Federkissen, ein *Plumeau*, eben bringt das Mädchen auf einem *Tablett* den *Kafé* und setzt ihn auf die *Kommode*, neben der ein(e) breite(s) *Chaiselongue* steht.

In Prachtbauten gibt es natürlich auch noch *Foyers*, besondere *Kabinette* und ins Freie führende *Balkone*. Das Berliner Königsschloß hat eine mit Holz getäfelte, die sogenannte *boisierte Gallerie*, in der gewöhnlich die hohen Herrschaften ihre Ordensmäntel anlegen, um später die Huldigung der *Kavaliers* anzunehmen.

Auf unsern Schiffen gibt es schließlich noch *Cabinen* und *Cambusen*.

Kochkunst, Nahrungs- und Genußmittel.

Von jeher galt bei uns im deutschen Vaterlande die frz. Küche als die vollendetste. In den ersten *Hôtels*, in denen wir an der *Table d'hôte* oder auch *à part* in *separierten* Zimmern speisen

können, gibt es leider nur frz. *Menus*, und jeder *Gourmand* — das nebenbei bemerkt Vielfraß und nicht Feinschmecker heißt; *gourmet* ist der richtige frz. Ausdruck — ißt sein französisches Masthühnchen, seine *Poularde* nicht mit deutscher Tunke, sondern mit einer würzigen *Sauce*, die, wenn sie erkaltet ist, zum festen *Jus* wird. Selbstredend ist sie nicht in einer Pfanne, sondern in einem kupfernen *Casseroll* zubereitet. Hierin werden auch in siedendem Fett die *Bouletten*, unsere Fleischklößchen, und *Fricandellen* gebacken, damit sie recht knusperig werden. Fleischgerichte wie *Fricot* und *Haché* (nhd. hacken) werden in verschlossenen Töpfen gedämpft. Nur muß vor allem darauf gesehen werden, daß die Fleischstückchen nicht schon *haut goût* haben, das heißt, nicht angefangen haben in Fäulnis überzugehen. — Der Franzose versteht übrigens unter *haut goût* nichts anderes als würzigen Geschmack oder starke Würze. —

Ferner kennen wir noch den *Pot au feu*, eigentlich Feuertopf, in dem ein Rindfleischgericht zubereitet wird und nennen dann dieses selbst so. — Die Berliner haben ihr *Panaché* das berühmte *Spezialgericht* Eisbein mit Sauerkohl und Erbsen. In Frankreich verstehen wir unter *panaché* buntstreifiges, verschiedenfarbiges Speiseeis ähnlich unserm Fürst Pückler.

Die *Menus* fangen nicht gleich mit einer kräftigen Kost an. Als *Entré* gibts, falls es sich um ein größeres *Diner* handelt, fast immer eine *Suppe* — auf frz. *soupe* = Eingetunktes, aber auf die germ. Wurzel *sup* = trinken, saufen zurückgehend — oder eine kräftige Fleischbrühe, ein *Consommé*, mit Erbsenconserven. In Frankreich fällt beim *Dejeuner* die Suppe weg. Vielleicht trinkt man eine *Tasse Bouillon* in irgend einem bessern *Restaurant* oder sonstigem *Etablissement* und ißt ein *paniertes* (frz. *pain*) in Butter gebackenes *Saucischen*, vielleicht auch eine *Fleischroulade* hinterher. — *Bouillon* nennt man in Frankreich auch die Restaurants selbst, die nach dem Muster des berühmten Schlächters Duval, in Paris, ihren Betrieb eingerichtet haben. —

Nach der Suppe kommt ein *Kotelett*, das auf einem gerösteten Semmelschnittchen oder Krustenbrödchen, einem *Krouton* angerichtet ist. Dann gibt es einen zierlich aufgebauten *Timbale* von Hummer. Darauf wird ein Schweinskarré (lat. *quadratum*) mit *Carottenpuree* serviert und schließlich ein *delikater*, leckerer Lenden- oder *Filetbraten* mit *Champignons* zu dem natürlich ein

Glas *Champagner* oder *Sekt* getrunken wird. — *Sekt* ist künstlicher, aus fast halbtrockenen (frz. *sec*), überreifen und bei der Gärung viel Alkohol erzeugenden Beeren hergestellter Wein. —

Unter dem Champignon verstehen wir eine besondere Art von Pilzen, der Franzose den Pilz als Kollektivbegriff. —

Mousserons, die einen leichten Geschmack von Knoblauch haben, *Zwiebels* und *Schalotten* gibt der Franzose gern zur *Marinade*, in der er die beliebte Lammkeule, das gigot, pökelt.

Nach vollendetem Diner gibt es noch ein *Kompot* von *Prunellen* und hinterher einen *Kafé*, oder eine *Mélange* — was eigentlich Kafémischung, nicht aber das Getränk mit Sahne bezeichnet —, die man aber in Paris beispielsweise lieber auf einer *Boulevardterrasse* trinkt. Dazu raucht man eine feine *Cigarette* und nimmt ein Gläschen *Liqueur*, am liebsten einen *Cognac* oder einen *Bénédictiner*. Wer nach so *deliciös* zubereitetem Mahle dann noch *Appetit* hat, der ist überhaupt nicht zu sättigen. —

Zum Braten ißt man häufig auch geröstete *Maronen*. Die Kartoffel schneidet man in Stücke und gibt sie gern mit einer *Bechamelsauce*, so genannt nach dem Haushofmeister Ludwigs XIV.

An Gemüse hätten wir noch zu erwähnen die *Artischoke*, die aus dem ital. über das frz. zu uns gekommen ist und die *Trüffel*, der wir, sprachlich genommen, auch nicht mehr recht die Kartoffel ansehen, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch *Tartuffel* hieß.

Die Abendgerichte werden bei uns ja vielfach kalt gegeben, und die *Mayonnaise*, eigentlich eine *Salatsauce* zu kaltem Geflügel, spielt dabei eine große Rolle. Auch lieben wir kalte Fleisch- oder Fischspeisen in *Aspic* oder *Gelée*, d. h. mit gallertartigem Überzug. Der Kenner wird davon nicht große *Portionen* nehmen, sondern hübsch warten, bis ein *Fricassé* oder ein *Ragout* aus feingeschmorten Fleischstücken aufgetragen wird. Vielleicht gibt es auch ein engl. Roastbeef mit *Remoulade* oder einer sonstigen *pikanten* Sauce, etwa *à la vinaigrette*, aus kalter Essigbrühe mit Öl, die mit allen *Finessen* eines *exquisiten* Geschmacks zubereitet ist. Die Hauptsache bei all den Gerichten ist, daß häufig Abwechslung vorhanden ist und daß es nicht *«toujours perdrix»* gibt.

Die Damen mögen solche kräftigen Speisen nicht, sie begnügen sich mit einem(r) *Omelette soufflé(e)*, einem Eierauf-
lauf, zu dem sie gern süße *Marmeladen*, zu Mus gekochten Brei

verschiedener Früchte essen. Auch mögen sie gern Apfelsinen-*crème* oder ein Halbgefrorenes, etwa ein *Sorbet*. Dazu trinken sie keinen Wein, sondern *Limonade* — *Citronenlimonade* ist ein Pleonasmus. — Will man die Damen aber wirklich gut *regalieren*, so darf zum Schluß die *Bonbonnière* nicht fehlen. Hier greift alles nach den *candierten* Früchten (*sucre-candi* — Zucker-*kand*), den *Biscuit* — weswegen wir nicht gut deutsch Zwieback sagen, ist nicht recht ersichtlich — und vor allem nach den zucker-süßen *Confitüren*.

In den *Cafés* stehen auf den Tischen mit Ausflußhähnen versehene Flaschen kohlensauren Wassers, die wir *Siphons* nennen. (Der Nasallaut weist bei uns auf frz. Urspr. des griechischen Wortes.)

Verkehr, Verkehrsmittel, Volkswirtschaftliches.

Bei der gewaltigen Entwicklung des modernen Verkehrs ist es eine Notwendigkeit, daß auch die großen Landstraßen und *Chausseen* in guter Verfassung sind. Von den Kommunikationswegen und den zu *Promenaden* benutzten schattigen *Alleen* ist dies schlechthin zu verlangen. Auf diesen dürfen aber auch nur die leichten *Equipagen* fahren. Den schweren *Karossen* von ehemals würde man solche Wege nicht freigeben, wie denn auch die früheren *Postchaisen* ausschließlich auf die großen *Routen* angewiesen waren. Sie wurden gelenkt von einem stattlichen Postillon, dem *Schwager* — ein scheinbar echt deutsches Wort, das aber aus *Postpferdreiter* = *chevalier* kommt — der dafür zu sorgen hatte, daß im nächsten Orte die *Relaispferde* richtig zur Stelle waren. War dies nicht das Amt des Postillons, so ritt dieser großen *Kalesche* ein reitender Bote, ein *Courrier* oder ein *Staffettenreiter* voraus, der das Nötige besorgte. Hohe Herrschaften nahmen auch verschiedene *Fourriere* mit, die dafür Sorge zu tragen hatten, daß jene in den Gasthäusern oder *Hôtels* gut unterkamen oder doch wenigstens in den zu diesen errichteten *Dependancen*. — Heute haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert! Wenn wir heute verreisen wollen, so rufen wir uns eine Droschke oder einen *Fiaker* — benannt nach dem heiligen Fiacrius, dessen Bild in Paris das Zeichen eines Hauses war, wo man Lohnkutschen haben

konnte; vergl. damit die Berliner *Kremser*, große verdeckte Wagen, genannt nach dem Erfinder —, fahren zum Bahnhof, kaufen uns am Schalter ein *Billet* und der Portier weist uns durch hohe *Arcadengänge* nach dem *Perron* — nebenher bemerkt ist *perron* im frz. die Aufgangs- oder Freitreppe zum Bahnhof, das, was wir unter Perron verstehen, heißt frz. *quai* —. Dort steigen wir in ein bereit gehaltenes *Coupé* — frz. *compartment* — das der *Kondukteur* oder Schaffner uns anweist und legen unsere *Packete* und sonstige *Bagage* in die Netze. Unsere *Mädlerkoffer* — in dem das gute deutsche *Kober* steckt — haben wir bereits vorher als *Passagiergut* aufgegeben. Eine *Zolldeklaration* war nicht nötig, da wir ja die Grenze nicht passieren. Da wir nach der *Residenz* fahren, in der gerade die *Wintersaison* begonnen hat und infolgedessen der Verkehr ein großer ist, so herrscht auf dem Bahnhofs ein großer *Trubel*. Schnell *depeschieren* wir noch an unseren Freund, daß er uns sein Auto, ein reizendes *Landaulet* oder auch eine *Limousine* mit 6 Sitzplätzen zum Bahnhof schicken soll, und schnell setzt sich der Zug in Bewegung. Nach ein paar Zwischenstationen kommen wir auf dem Bahnhofs an. Der *Chauffeur*, der erst kurz vorher seinen Wagen aus der *Garage* geholt hat, erwartet uns am Ausgange des Bahnhofs, vor dem sich ein großer, runder Platz ein *Rondel* befindet. — In Dessau heißt heute noch ein Platz das *Rondel*. — Schnell übergeben wir noch unsere Koffer dem *Spediteur*, ausgenommen einige *Cartons*, die wir selbst mitnehmen, gehen noch eine kurze Strecke zu Fuß auf dem *Trottoir* und fort gehts im sausenenden Fluge. Aber ach! die unvermeidliche *Panne* stellt sich ein, ein Pneumatik ist geplatzt, das *Chassis*, d. h. die Einrahmung, auf der die ganze Maschinerie ruht, ist verbogen, und die wundervolle *Karosserie* arg verschrammt. Wir steigen aus und gehen zu Fuß ins *Hôtel*.

Den Abend benutzen wir zu einem Gang ins Theater, dessen *Wochenrepertoire* sehr reichhaltig ist. Das *Milieu*, in dem das Stück spielt, will uns nicht behagen, aber der Hauptdarsteller — noch im vorigen Jahrhundert *Acteur* genannt — dessen scharfes *Profil* auch auf große *Distanz* noch deutlich zu erkennen ist, spielt wirklich *originell*. Durch *Miene* und Gesichtsausdruck zeigt er, daß er des *Renomees* würdig ist, in dem er steht. Gerade *debütiert* eine junge Künstlerin; obgleich sie noch ziemlich viel vom *Souffleur* abhängig ist, so zeigt die vielsagende *Pikanterie* ihres Spieles und die

putzige *Drolierie* ihrer Darstellung, daß wir es mit einer begabten Schauspielerin zu tun haben. Nach Schluß des Theaters suchen wir noch ein *Cabaret* auf. — Urspr. ist cabaret = kleines Wirtshaus ohne Unterkommen für die Nacht. Man könnte fast scherzhaft sagen, daß sich bei uns gerade das Gegenteil daraus entwickelt hat. — Eben tritt der *Conferencier* auf, um einige einleitende Worte zu sagen, darauf kommt eine *Chansonette* — urspr. = kleines Liedchen, dann auch die Sängerin, die ein solches singt — und führt uns einige *Couplets* und *Chansons* höchst lustigen Inhaltes vor. Zum Schluß erscheint noch ein Künstler mit seinen *Marionetten*.

Nachdem wir uns am andern Morgen erhoben haben, gehen wir schnell zum *Barbier*, dem Bartscherer, um uns *rasieren* zu lassen. Auf großem *Reklameschilde* sehen wir schon von weitem die Worte „*Friseur*“. Wir treten ein, lassen uns unsere *Coiffure* zurecht machen und zum Schluß noch etwas *Brillantine* in den Schnurrbart träufeln.

Auf die Straße zurückgekehrt, betrachten wir nun die großen *Magazine*, in denen alles nur *en gros* verkauft wird. In dem *Bureau*, das urspr. frz. Arbeitstisch, Schreibtisch heißt — oder in den Rechenstuben oder *Comptoirs* sitzt ein ganzes Heer von Beamten. Die *Commis* erledigen den Briefwechsel, die *Korrespondenzen*, worin mancher eine ganz besondere *Routine* erlangt hat, machen den großen Geschäften günstige *Offerten* — das frz. offre heißt — und stecken die Briefe in die *Couverts* — frz. lieber *enveloppe* — damit sie noch schnell expediert werden können. Nach getaner Arbeit gehen sie schnell in ein benachbartes kleines Lokal und frühstücken bei dem *Butiker*. — Da solche Geschäfte oft nicht von einem einzigen geleitet werden können, so schafft sich der Inhaber einen *Kompagnon* (lat: cum-panis) oder *Associé* an, das heißt einen Teilhaber, der *Salair* oder *Gage* besonders nicht bezieht. Ganz große Gesellschaften haben so und so viele *Actionäre*. Solche *großindustriellen* Unternehmungen müssen natürlich gut *finanziert*, Einnahmen und Ausgaben gut *balanziert* werden, wenn man nicht schon im Voraus den *Bankerott* vorhersehen will. Auf *Armortisation* des angelegten *Capitals* ist streng zu sehen, die Dividenden dürfen nicht zu niedrig und die ausgeschütteten *Tantièmes* nicht zu hoch sein. Dann wird auch ohne weiteres dem Rechnungsführer *Décharge* erteilt werden. Daß hier natürlich der Geldverkehr durch den *Bankier* geregelt werden muß, ist selbstverständlich, denn

alle großen Firmen haben bei ihm ihre *Depots*. Ohne *Credit* kann ja auch schließlich das größte Unternehmen nicht vorwärts kommen.

In den Banken sitzen nun die Beamten, wechseln die ihnen übergebenen *Coupons* in *Courant* um, wobei sie für genaue Auszahlung *Garantie* leisten. Die *Talons* kommen wieder zu den Stücken zurück. — Anders regelt sich das Geschäft im kleinen! Der *Detaillist*, der Kleinhändler — nebenher bemerkt heißt es im frz. *commerçant détaillant* — darf sich, wenn er ein Geschäft *etabliert* und nicht genügend Barmittel besitzt, nicht gleich geschäftlich stark *engagieren*, sonst hat er von vornherein keine *Chancen* und keine *Avantage*. Der Großkaufmann schickt ihm auf ein *Avis* hin seinen Reisenden, einen echten *Commis voyageur*, und dieser zeigt eine *Kollektion* reich *assortierter* Waren. Sie werden verschieden sein je nach der *Branche*, um die es sich handelt. Die Hauptsache bleibt immer, daß die Geschäfte *reell* sind, daß sie die *Emballage* nicht zu hoch berechnen und die *Fastagen* — eine prächtige Wortbildung — wieder zurücknehmen. Das mögen für manche Geschäfte *Bagatellen* sein, für den Anfänger aber, der die kaufmännischen *Usancen* noch nicht kennt, sind sie wichtig.

Manche Geschäfte machen *kolossale Reklame* — neulich war in den Cöthener Zeitungen sogar von *Occassionen* in Stiefeln die Rede — sie können aber doch nur etwas verdienen, wenn sie gewisse *Specialartikel* führen, welche die *Konkurrenz* nicht hat, sonst ist geschäftlich kein *Profit* zu machen. —

Nachdem wir uns so das geschäftliche Treiben angesehen haben, kommen wir zum *ideellen* Teil unserer Betrachtungen!

Eben sind wir vor einem Museum angekommen. Vor dem *Portal* befindet sich ein großes *Steinbassin*, in dem eine *Fontäne* ihre Wasser spielen läßt. Wir treten ein und ein *Portier* weist uns zurecht. Die moderne *Galerie*, in der in der Hauptsache sich die *Aquarelle* befinden, enthält eine wundervolle *Kopie* eines bekannten Gemäldes mit reizendem *Motiv*. Besonders gut sind die Engelsköpfchen wiedergegeben, die *Amouretten* — urspr. Liebelei, Liebeshändel. — Das Gegenstück, das *Pendant*, befindet sich auf der der Tür gegenüberliegenden Seite, wo wir auch eine niedliche *Gouache*, ein Deckfarbengemälde, sehen, das eine junge Künstlerin darstellt mit der *Palette* in der Hand. Nebenan sehen wir noch eine recht lebendige *Vignette*, dem Weinlaub (*vigne*)

ähnlich, angebracht. — Wir treten nun in den Skulpturensaal. Zwei *Bronzen* fallen vor allen auf; eine die *Büste* eines großen Gelehrten, die andere eine *Statuette* eines kugelstemmenden Athleten, welche die Gallerie als *Präsent* eines Mäcen erhalten hat. Daneben sehen wir eine *Plakette* in *Basrelief*. An *Antiken* ist leider nichts vorhanden. Aus einer *Kollektion* französischer *Silhouetten* (genannt nach dem sehr verhaßten französischen Finanzminister Silhouette, der 1767 starb) ist eine erwähnenswert, die uns das wohlgelungene *Konterfei* (contrefait) eines zeitgenössischen Humoristen wiedergiebt. Vergl. hiermit auch die Redensart: „Jemandem sein *Fett* geben“ aus frz. dire son *fait à qc.* Sonst ist an *Porträts* Bemerkenswertes nicht vorhanden.

Zeitungswesen.

In volkswirtschaftlicher wie in nationaler Hinsicht spielt heute die *Presse* eine große Rolle. Bedienen sich ihrer doch auch sogar die Minister, um in *officiellen* oder doch auch in halbamtlichen, *officiösen* Mitteilungen ihre Ansichten zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Sie werden das natürlich nur in Zeitungen tun, die einen großen Kreis von *Abonnenten* haben. — *Abonnent* ist ein Uding in der Bildung, ebenso wie etwa Abiturient und Arrestant. Das frz. Wort heißt *abonné*. — Selbstverständlich kommt es darauf an, daß eine Zeitung immer *actuell* und daß ihre kritisch-literarische Beilage, ihr *Feuilleton*, gut redigiert ist. Dafür hat der Schriftleiter, der *Redakteur*, zu sorgen. In manchen *Redaktionen* denkt man allerdings anders. Gewisse *Skandalblätter* verbreiten Nachrichten, die von vornherein alle Anzeichen des Unwahren an sich tragen und die sie lieber unter aller *Reserve*, unter allem Vorbehalt, hätten wiedergeben sollen. Aber was tut man nicht der *Reklame* wegen!

Die kleinstädtischen Tagesposten, die häufig den hochtrabenden Namen *Courrier* oder wohl auch *Moniteur* führen, können sich natürlich nur halten, wenn sie täglich viele *Annoncen* haben. Die Geschäfte sind ja auch schließlich gezwungen, einen gewissen *Fond* für *Insertionsgebühren* bereit zu haben, wenn sie Erfolg haben wollen. Sie lassen sich bestimmte *Clichés* anfertigen, die sie den Zeitungen zur Verfügung stellen. — Daß diese Zeitungen

auf den auswärtigen Nachrichtendienst angewiesen sind, ist klar. Es gibt gewisse *Bureaus*, die ihre *Specialkorrespondenten* überall haben und die einen täglichen *Depeschendienst* mit kleinen Zeitungen unterhalten. Oft müssen solche Nachrichten, da sie sich nachher als falsch herausstellten, *dementiert* werden.

Die nicht täglich erscheinenden Zeitschriften und *Broschüren* erhalten wir in der *Journalmappe*. — *journal* heißt eigentlich gerade die Tageszeitung — *Journale* und *Almanachs* werden durch *Colportage* größeren Kreisen zugänglich gemacht.

Staat und Staatswirtschaft.

An der Spitze unseres gesamten Staatswesens steht ein *Souverain*, unser Kaiser, der als Chef des Hauses Hohenzollern in *traditioneller* Weise auch die Interna der *Familie* (im 17. Jahrh. noch mit frz. Aussprache) regelt. Er hat die Pflicht, allen preußischen *Prinzen* und *Prinzessinnen* (eine häßliche Bildung; *Prinzin* oder doch *Prinzeß* wäre das richtige) eine jährlich festgesetzte *Apanage* (frz. *pain*) zu zahlen, die im *Finanzetat* genau *kalkuliert* und auf der anderen Seite durch Einnahmen aus anderen Verwaltungsbetrieben, andern *Ressorts*, dementsprechend *balanciert* wird. Um dies bewerkstelligen zu können, wird im jeweiligen Staatshaushalte ein *Budget* — auch wohl mit englischer Aussprache, afrz. *bougette* = Ledersack, hängt zusammen mit lat. *bulga* = Sack frz. *bouge* und dem Diminutiv *bougette* — aufgestellt und eine beträchtliche Summe hierfür ausgeworfen. Manche Heißsporne und *Chauvinisten* halten diese Summe für viel zu hoch. — *Chauvin*, *Chauviniste*, Bewunderer Frankreichs aus Scribes Soldat *laboureur* die Hauptperson, der Stockfranzose, dann aber auch auf andere Völker übertragen. — Selbstverständlich herrscht bei Hofe ein höfischer Brauch und höfisches *Ceremoniell*. Auf strenge gesellschaftliche Umgangsformen und besondere *Etiquette* wird scharf gesehen — in *étiquette* steckt das ahd. stecken = festmachen, daher auch die Etiketten an den Weinflaschen.

Zur Neujahrskour strömen bei Hofe alle *kourfähigen* Herrschaften zusammen — hiermit hängt wieder die *Courtoisie* = *étiquette* = höfisches Benehmen zusammen. — Zu diesen Festen erscheinen die Damen in langen *Courroben*, die eine *saloppe*

(nhd. schlapp) Kleidung von vornherein ausschließen. Der Hofmarschall macht die *Honneurs*. Selbstverständlich sieht man in erster Linie den hohen Adel und die *Noblesse* vom Lande, da ja in ihren Kreisen die vornehmen *Allüren en vogue* sind. Auf glattem *Parkett* tanzt mancher *Baron* mit einer reizenden, *charmanten*, aber auch oft recht *koketten* — eigentlich dem Benehmen des Hahnes = coq gleich — *Baronesse*. Den höchsten Herrschaften sind zum Schutze *Pagen* oder Edelknaben beigegeben, denen als Diener die *Lakaien* behülflich sind. Es ist klar, daß gewisse Leute, die gern *Karriere* machen wollen, sich zu Hofe drängen. Aber manchem *arroganten Parvenu*, der sich *aufocstroyierte*, wurde eine Einladung zu solchen Festen einfach *refusiert*.

Bei besondern *Audienzen* fremder Gesandten und deren *Attachés* begibt sich das kaiserliche Hauptquartier nach der *Residenz*, und die *Hofchargen* walten ihres Amtes. Nach derartigen *officiellen* Empfängen hält der Kaiser gewöhnlich noch *Cercle* ab, wo die üblichen *conventionellen* Höflichkeitsakte eine Rolle spielen. Nichtsdestoweniger verkehrt auch der Kaiser mit einigen Herren seiner *Suite* recht *cordial*.

Manchmal fordert auch die *Staatsraison* eine *Entrevue* zwischen verschiedenen Souveränen, letzthin war sogar ein *veritable* schwarzer Prinz da, aber der politische Erfolg ist größtenteils gering, da in *constitutionellen* Staaten nicht alles nach dem Willen des Monarchen geht. Ihm steht in erster Linie ein *Premierminister* zur Seite, der dem Parlamente gegenüber verantwortlich ist. Dies hält während einer gewissen Zeit des Jahres seine Sitzungsperiode, seine *Diät* (frz. diète) ab. Zu den Verhandlungen entsendet die Regierung ihre *Kommissäre*. Natürlich verfolgt jeder Vaterlandsfreund, jeder *Patriot*, diese Verhandlungen mit gespanntem Interesse, besonders wenn in gewissen *Fraktionskomités*, die mit andern wieder in *Kartell* stehen, Ränke geschmiedet werden, um einen beliebten Minister zu veranlassen, zu *demissionieren* und sein *Portefeuille* in die Hände seines Herrschers zurückzugeben. In solchen Fällen sieht man oft, auf ein wie niedriges *Niveau* die *Debatte* gebracht wird, wenn man nur daran denkt, sich bei der breiten Masse, dem *Pöbel* (frz. peuple), lieb Kind zu machen. Hierbei kommt es oft zu lebhaften *Repliken*, in denen natürlich jede Partei ihre Anhänger *protegiert* und unbedingt *Reformen* verlangt, zur Abhilfe der bestehenden Ungerechtigkeiten. Jetzt erhebt sich

der Redner der Gegenpartei, setzt sich in *Pose*, schreitet zur *Tribüne* und hält eine fulminante Rede. Sie sollten ja nicht ihre *revolutionären Ideen* weiter *propagieren*, sonst müßte die Regierung notgedrungener Weise zu *Repressalien* greifen, wobei die Partei *eventuell* ihre ganze Existenz *riskiere*. Mit sogenannter politischer *Forsche* (frz. force im 17. Jahrhundert aufgenommen) sei hier nichts zu erzielen. Die Regierung lasse sich nicht von einigen *Kujonen* tyrannisieren. Das *Regime*, unter dem wir lebten, sei durchaus zu ertragen. Es sei von der Gegenpartei ein in schlechter Absicht angezettelter Streit, ohne jede stichhaltige Veranlassung, direkt eine *Chikane*, wenn man hier *refusiere*, eine allgemeine Verständigung zu erzielen. Die Regierung könne sich doch nicht *schuhriegeln* lassen; (ein über das frz. chourineur = Schinder gebildetes Verb.) sie sei vor die *Alternative* gestellt, entweder nachzugeben oder abzudanken. In welche *prekäre* Lage müsse sie kommen! Es sei *banal* und geradezu *bizarrr* von ihr zu verlangen, daß sie sich öffentlich bloßstelle und *blamiere*. Den Standpunkt von *Frondeurs* (la fronde = urspr. das Schlenderspiel der Kinder in den Festungswällen von Paris) einzunehmen sei albern. Hier handle es sich direkt um eine *Intrigue* gegen sie, und es sei noch obendrein *maliciös*, so unsinnig viel zu *raisonnieren*. (Urspr. mit der Bedeutung vernünftig reden, dann aber mit Bedeutungswechsel schimpfen). Die Gegenpartei glaube ja selbst nicht daran, ihre Pläne tatsächlich zu *realisieren*, es sei nichts anderes von ihr als eine lächerliche *Rodomontade* — im 30jähr. Krieg entlehnt, bei Ariost der Name eines schwarzen Helden — das begreife auch der *simpelste* Untertanenverstand. Aber das sei einmal wieder das *suffisante* Wesen vom Schlage dieser *Clique*, die durch abgedroschene und *triviale* Phrasen eine Frage von allumfassender, *universeller* Bedeutung zu erledigen trachteten. Es sei geradezu *frivol*, diese Frage von so *enormer* Wichtigkeit mit so *vagen* und nichtssagenden Worten abzutun. Ohne Steuern könne man ja nicht auskommen, und so sei die angemessenste noch die vielbesprochene *Banderole* (frz. = Wimpel, Fähnchen) auf Cigaretten, wofür er hier mit *plädiere*, damit man endlich aus dem *Malheur* und der *Calamität* herauskäme, den Beamten die längst versprochenen *Pensionen* bewilligen und die unbesetzten Stellen, die *Vakanzen*, ausfüllen könnte. — Diese Rede wurde von seinen politischen Freunden lebhaft *applaudiert*

und bei dem folgenden *Ballottement* — eigentl. das Hin- und Herschütteln der Kugeln — ergab sich, daß die Allgemeinheit für die Vorlage war.

Spiele und Vergnügungen.

Wir hatten bereits eingangs erwähnt, daß im 30 jährigen Kriege eine große Anzahl von Ausdrücken für Flüche und Spiele zu uns gekommen wäre. — Wenn heute jemand schnell reich zu werden gedenkt, so spielt er eben in der *Lotterie* — das Wort ist urpr. gut deutsch; *lot* ist nichts anderes als die niederländische Form von *Los*. — Wer nun aber mit der Lotterie nichts werden kann, versucht sein Glück in einem kleinen *Jeuchen*. Das beliebteste Spiel ist bei uns zweifellos der Skat, wohl auch *Ecarté* genannt. Häufig spielen wir es sogar mit französischen Karten, in denen die *Trümpe* (frz. triomphe) der Reihe nach *Carreau*, *Coeur*, *Pique* und *Trèfle* sind, die unsern Farben Schellen, Rot Grün und Eicheln entsprechen. Als höchste Karte haben wir den *Daus* (afz. dous = zwei) in der Hand. — Der *Daus* hat auch auf unsern deutschen Spielkarten noch zwei Augen. — Habe ich als Spieler 61 *Points* von 120 in der Hand, so habe ich das Spiel gewonnen, nachdem ich vorher eine Karte *turniert* habe. — Von diesem «tourner» kommt übrigens auch der Ausdruck «turnen», den Vater Jahn für ein echt deutsches Wort hielt. — Die tournierte Karte wird *Atout*. Spiele ich nicht, so *passe* ich eben, ich lasse das Spiel durchgehen. Oft kommt es auch vor, daß ich in einer Farbe *Renonce* bin, d. h. sie gar nicht habe. Trotz dieser günstigen Voraussetzung werde ich doch oft *bête*.

Beim *Hasardspiele* liegen die Verhältnisse anders; hier handelt es sich lediglich um ein Glücksspiel. Das *L'hombrespield* kennen bei uns nur wenige, ebenso das *Piquet*, nach dem Erfinder benannt. Nur wollen wir noch einen Ausdruck erwähnen, der im Zusammenhange mit diesem Spiele steht, das *faire qc. capot* = einen großen Vorteil über jemanden erringen, jemanden *kaput* machen. — Alle diese Spiele wurden mit Karten gespielt. In früheren Zeiten war aber das Würfeln viel mehr im Gebrauch und aus jener Zeit ist das Wort *Pasch* = *passe-dix* zu uns gekommen. Hier kam es

darauf an, mit zwei Würfeln gleich viel und im ganzen über 10 Augen zu würfeln. —

Will heute einer der Spieler nicht ewig sitzen, sondern sich Bewegung verschaffen, so spielt er eine *Partie Billard*. Zu diesem Zwecke holt er sich ein(e) *Queue* und spielt mit seinem Freunde eine Partie *Carambolage* oder auch *Boule*. Die Hauptsache ist, daß die Bälle häufig die *Banden* berühren. — Sehen wir uns nun einmal andere Spiele an! Heute spielen in der Volksbelustigung eine große Rolle die Cirken, die an Sonn- und Festtagen gewöhnlich eine Nachmittagsvorstellung oder besser gesagt eine *Matinée* und abends eine *High-Life-Elitesoiree* geben. Alles, was sich *amüsieren* will, geht dahin. Aber die Direktion hat ja auch eine *Riesen-Gala-Première* angekündigt. Als *Ouvertüre* gibts eine Belustigung durch den Clown, früher *Harlekin* — Hanswurst, Possenreißer, schon 1770 als Harlequin im Deutschen nachgewiesen, diese Schreibung weist auf frz. Ursprung hin. — Dann sprengen zwei feurige Rappen in rasendem *Galopp* in die *Manège* und werden beide in der hohen Schule geritten. Darauf kommt Miß X. auf ungesatteltem Pferde und führt unglaubliche *Pirouetten* aus. Nach ihr tritt ein *Dompteur* mit einer ganzen *Menagerie* wilder Tiere auf und wird lebhaft *applaudiert*. Und da im Cirkus von heute auch viele *Variétékünste* vorgeführt werden, so sehen wir noch einen sich gerade auf einer *Tournee* durch Deutschland befindlichen amerikanischen *Jongleur* — was übrigens im Mittelalter nichts anderes als fahrender Sänger hieß — einen Gaukler, und zum Schlusse einen *Equilibristen*, der nebenher unglaublich große Gegenstände *eskamotiert*. Der *Kontorsionist* den wir nicht gern sehen, fehlt Gott sei Dank! Nach einer *Pause* — entlehnt aus dem Frz. während der mhd. Zeit — kommt das übliche Wasserschauspiel. Rasender *Applaus* erhebt sich im *Parkett*, als die *Ballerine* in einem wirklichen *Monstre-Licht-Ballet* ihre Künste zeigt. Plötzlich verändert sich die *Situation*. In hohen *Caskaden* strömt das Wasser aus den oberen *Etagen* herab, und die *Balleteusen* plätschern lustig in den Fluten.

Nach der Vorstellung gehen wir noch in die *Ressource*, ein vornehmes Gesellschaftshaus, wohin wir von einigen Freunden zu einer *Réunion* eingeladen sind. Es wird ein *Banket* gegeben zu Ehren eines aus Afrika heimgekehrten Forschers. Während des *Diners* ist die *Conversation* lebhaft. Plötzlich teilt sich auf der

allerdings *primitiven* Bühne der Vorhang, die *Coulissen* werden bei Seite geschoben, und ein Künstler singt eine Löwische *Ballade* mit *sonorer* Stimme, deren *Refrain* markant ist. — Übrigens bezeichnete im afr. das *ritournelle* etwas ähnliches wie *Refrain*, nämlich der am Schlusse des Musikstückes wiederholte Einleitungssatz. — Darauf tritt ein junger Dichter auf, nach seinem ganzen *Exterieur* ein etwas eingebildeter Herr, mit einigen selbstverfassten *Sonetten*, und die Musik bringt uns mit einem lustigen *Potpourri* — ursprüngl. Mischmasch von Speisen — aus der Dollarprinzessin wieder zurück in die raue Wirklichkeit. Nachdem findet ein kleiner *Ball* statt. Gerade *rangieren* sich einige Paare zu einem *Menuet*, das von einigen Damen wirklich *superbe* getanz wird. Die *Eleganz* in ihren Verbeugungen und *Komplimenten* verrät ohne weiteres, daß wir es mit *graziösen* Geschöpfen zu tun haben. Nach beendetem Tanze werden ihnen überall *Elogen* gesagt, und die Paare ziehen sich zurück in eine *Nische* des *Nebensalons*, von dem eine kleine *Loge* — nhd. Laube — gerade nach dem Hauptsaal führt. Der darauf folgende *Kontretanz* findet nicht so viel Anklang. Plötzlich wird alles durch einen *Trompetenstoß* aufgeschreckt! Der *Kotillon* soll beginnen. Eine große Anzahl prächtiger *Bouquets* liegt ausgebreitet auf dem Tisch. Alles stürzt sich darauf, um seiner *Dame* das schönste zu sichern, aber der *Arrangeur* des Festes, wohl auch *maitre de plaisir* genannt — diesen Ausdruck kennt man im frz. gar nicht — wehrt ab. Schließlich erhält noch jeder Herr von seiner Dame ein reizendes *Souvenir*. So endigt dieser Abend!

Zu diesen harmlosen Vergnügungen von heute standen die im Mittelalter im strengsten *Kontraste*. Der junge Ritter zog auf *Abenteuer* — schon im mhd. aus dem frz. entlehnt — aus, zeigte seine Kraft in manch blutigem *Turniere* (über das Verbum turnieren abgeleitetes Subst. mhd. Turnei vom frz. *tournoi*) und stahlte seinen Körper auf Hetz- und *Parforcejagden*, die damals natürlich ohne *Piqueure* geritten wurden.

Medicinisches.

Wenn wir heute zwei Ärzte sich unterhalten hören, so glauben wir uns nach Athen oder Rom versetzt. Freilich waren die

medizinischen Schriften des Hippokrates bis ins späte Mittelalter maßgebend. Heute erziehen wir unsere jungen Mediziner zum Teil auf der *Pepinière* in Berlin, die dem Sinne des frz. Wortes gemäß, für Nachwuchs zu sorgen hat. Sie erzieht aber nur *Militärmediziner*.

Wird ein Soldat auf dem Marsche *marode* (maraudeur = Nachzügler, Plünderer), so greift der Arzt sofort ein und sorgt dafür, daß die *Blutcirculation* geregelt wird und nicht ein *rapider* Verfall der Kräfte eintritt. Treten gar Erstickungsanfälle ein, die im allgemeinen *rar* sind, so muß er *eventuell* zu einer Operation schreiten und eine *Canüle* in die Luftröhre einführen. Natürlich muß er immer auf dem *quívive* sein, daß Infektionen so gut wie möglich vermieden werden, daß die Instrumente immer *proper* sind und die Krankheitskeime sterilisiert werden. Das war früher sehr schwierig, da man Verbandwatte nicht kannte und *Charpie* zupfen mußte. Solche Bausche von Charpie, wohl auch *Tampons* genannt, (tapon = Zapfen, ahd.: zapfo) wurden auf die Wunde gedrückt. Täglich erneuerte man sie, indem man sie aufweichte und mit der *Pincette* abhob. Viel wenden solche Tampons auch die Zahnärzte und *Dentisten* an. Bei allen Krankheiten ist selbstverständlich eine zweckmäßige Lebensweise, die richtige *Diät* (über das grch. aus dem frz. im 17. Jhdt. entlehnt) erforderlich und eine sachverständige Behandlung, die man keinem *Charlatan* anvertrauen wird, der mit allerlei Arzneimitteln und *Drogen* (frz. Wort, aber erst aus nld. droog = trocken entnommen) den Körper nur mißhandelt.

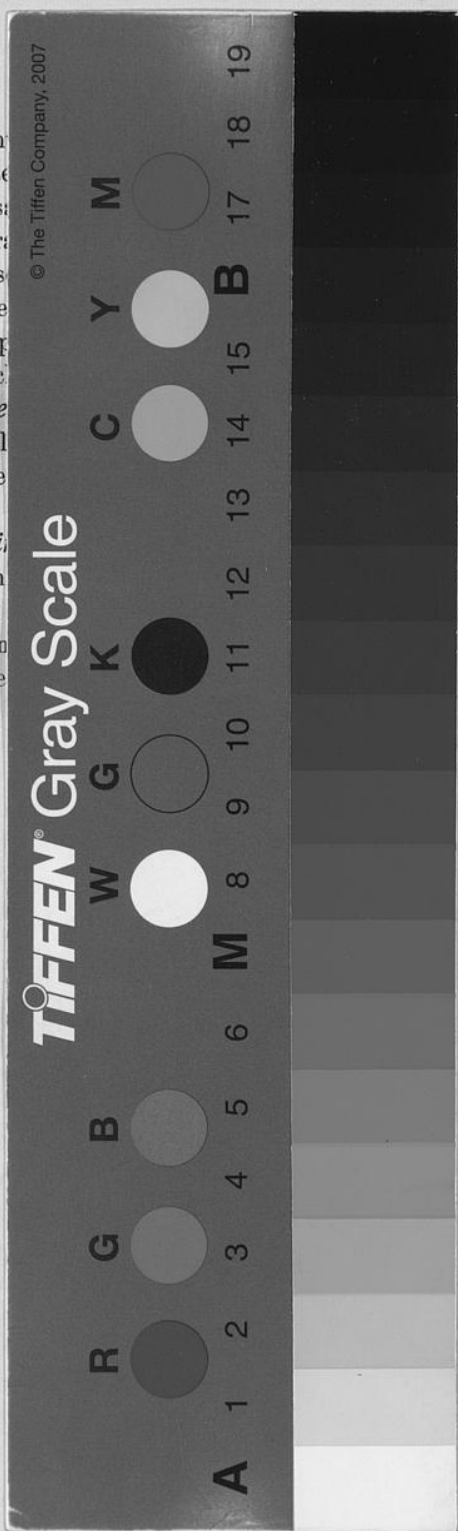
Verschiedenes.

Neulich sagte *Papa* zu unserer *Mamsell*: „Apropos, Marie! Gehen Sie in die *Volière* und schlachten Sie zwei *Poulets* für Sonntag, da unsere *Tante* (afz. ante, engl. aunt. Das t kommt durch ma-t-ante) zu Besuch kommt.“ Sie holte schon früh das neue *Emaillegesirr* (frz. émail, die Schreibung *ille* ist aus starker Mouillierung entstanden) vor, deckte den Tisch, setzte eine *Assiette* mit *Reineclauden* auf den Tisch und eine große Fruchtschale, in der *Orangen*, *Bergamotten* und *Reinetten* sich befanden. Da *Mama* verreist war (der Ton liegt, wie auch in *Papa* auf dem End a, beide Wörter

erst spät im 18. J. bekannt geworden, da sie urspr. höfische Modewörter waren), so schickte er mich zu meiner *Cousine*, damit sie auch zu uns käme. Ich sagte schnell *adieu* und machte mich auf den Weg. Unterwegs traf ich meinen *Cousin*, der gerade aus seinem neubauten Hause kam. Er sagte mir, daß der *Polier* (aus *parlier* = Sprecher, verdorbene Form) ihm mitgeteilt habe, daß die *Tapezierer* (urspr. Tapetenhändler, nfrz. heißt der Tapezierer tapissier *décorateur*) noch längst nicht fertig wären mit der Arbeit, und daß die *Professionisten* sich weigerten, die bestellten Sachen zu liefern. Er halte dies direkt *perfide* von ihnen, ihn so sitzen zu lassen. Es beweiße dies, daß sie nichts von ihrem *Metier* verstünden. Wie sollten denn die *Dekorateure* arbeiten, *Gardinen* und *Lambrekins* anbringen, wenn die Fenster noch nicht einmal fertig wären. Er würde sie aber solange zwicken, bis ihnen ganz *blümerant* (bleu-mourant) würde. Schließlich kam der *Onkel* dazu, riet ihm, sich zu *menagieren* und zu Hause angekommen, tat eine gute *Bouteille* das ihre.



erst spät im 18. J. bekannt
 wörter waren), so schickte
 auch zu uns käme. Ich sa
 den Weg. Unterwegs tra
 seinem neuerbauten Haus
 (aus parlier = Sprecher, ve
 die Tapezierer (urspr. Tap
 tapissier *décorateur*) noch
 Arbeit, und daß die Profe
 Sachen zu liefern. Er hal
 sitzen zu lassen. Es be
Metier verständen. Wie
Gardinen und *Lambrekin*
 nicht einmal fertig wären
 bis ihnen ganz *blümerant*
 der *Onkel* dazu, riet ihn
 angekommen, tat eine gute



de-
 sie
 auf
 aus
lier
 laß
 rer
 der
 ten
 so
 em
 en,
 och
 en,
 am
 use

